

Die Emme und ihre Regulierung 1870-1885

Autor(en): **Tatarinoff, Adele**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **36 (1974)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Emme und ihre Regulierung 1870–1885

Von ADELE TATARINOFF

Jahrhunderte lang war die Emme wegen ihrer Unberechenbarkeit ein gefürchteter Fluss. Bei Trockenheit floss das Wasser in einem bescheidenen Bett oder in mehreren Rinnsalen der Aare zu. Zur Zeit der Schneeschmelze im Frühjahr oder bei Gewittern im Hochsommer ergoss sich das reissende Wasser über den üppigen und schützenden Auwald im Emmenschachen hinaus und richtete an den Uferdörfern und auf den Feldern grossen Schaden an. «Der Eggiwiler Fuhrmann» und seine Untaten haben bei Jeremias Gott-helf ihren literarischen Niederschlag gefunden. Nach einer solchen Überschwemmung musste jeweils mit den Uferverbauungen und Schutzwehren neu begonnen werden.

Während sich der Aare entlang der Schiffzieherweg hinzog und die Ufer stets von Stauden gesäubert werden mussten, damit die starken Zugpferde die Frachtschiffe flussaufwärts auf dem Reckweg zwischen Emmenmündung und Rollhafen in Bewegung hielten, war auf der Emme die *Flösserei* ein blühendes Handwerk. Der Dichter des Emmentalerliedes, Christian Widmer, deutet dies an:

*Holz und Lade ferge d'Flösser
d'Emme ab uf Basel zue,
Chunnt im Früehlig s'Wasser grösser
Hei si mit em Flösse ztue.*

Besonders rege war die Holzflösserei zu Anfang des 19. Jahrhunderts, als in den Nordseehäfen die grossen Ozeandampfer gebaut wurden. Wenn die Flösserei besonders in Schwung war, stellte man im Emmenholzgebiet eine Wache ans Ufer, die aus dem Weibel und einigen Bauern bestand, um die Zirkulation zu regulieren und die Uferpartien mit ihren Wuhren und Schwellen zu schützen. Eine Eintragung im Ratsmanuale vom 27. April 1712 erzählt eine schwerwiegende Episode aus der Zeit der Flösser, die in der Studie von G. Appenzeller über die Schweizer Binnenschiffahrt bekannt gemacht wurde. In grosser Zahl machten sich bernische Flosse, die schwer mit Holz, Kälbern, Käse und Fässern beladen waren, die Durchfahrt streitig. Einige Flosse, von denen die grössten 12 m lang und 3 m breit waren, hatten schon passiert. Da befahl die Wache den folgenden anzuhalten. Das nächste Floss beachtete die Aufforderung nicht und wollte die Weiterfahrt erzwingen. Da traf ein Schuss aus dem Gewehr des Sohnes von Ammann Schreier einen der

Flösser. Der Rat meldete die Sache in Bern, und es fand eine Untersuchung statt.

Über die Emme führten seit alter Zeit eine Furt im Fluss, die in den Schachenweg im obern Emmenholz mündete, und ein hölzerner Emmensteg am Ort der spätern Emmenbrücke, die bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts auf beiden Seiten im dichten Eichenwald verborgen lag, wohin die Schweine zum sogenannten Acherum, der Eichelmast, getrieben wurden. 1454 wurde die *erste Emmenbrücke* erstellt. Sie war mit Schindeln gedeckt und unter ihrem Schutz traf sich jeweils am Samstagabend das Zigeunervolk zu Markt und Tanz (Gygerbuebe und Lyremeitli). Bei der mehrmals erneuerten Holzbrücke fand alljährlich die Musterschau des Wasserämter Bataillons statt, und beim Franzoseneinfall vom 2. März 1798 fielen an dieser Stelle zwei Wasserämter Bürger. Der Derendinger Dorfchronist Viktor Kaufmann hat der alten Emmenbrücke einige volkstümliche Verse gewidmet:

*Vo vierzähndertvierefüfzig
Wird d'Aemmebrügg mit Balke gstützt,
Doch hei se d'Fluete mit sich gno
Und's Schindledach schwimmt au dervo.*

*Sie boue d'Pfyler jetz us Stei,
Die stelle höche Wälle's Bei.
Der Aemmezöllner steiht derby
Und zieht der Flösserbatze-n-y.*

*Gseh d'Buebe d'Aemmeflösser cho,
De rüeffe si ne boshaft no:
«Der Lung isch us und's Rad isch ab,
D'Schelme fahre d'Aemme-n-ab!»*

*Der Zuchler Schreier het hüt d'Wacht,
E Flösser schiesst verby und lacht.
Der Zöllner zielt, der Schuss geiht los,
Der Molkeführer stirbt im Floss.*

*All Samstig isch's do lustig gsi,
Es si cho z'loufe gross und chly,
Zigünervolk, vo wyt und breit,
Mi het em Lumpemäret gseit.*



Bourbaki-Soldaten bei Zuchwil 1871, mit der Korrektion der Emme beschäftigt.
 Zeichnung von Auguste Bachelin (Zentralbibliothek Solothurn)

Zwei *Eisenbahnbrücken* wurden über den Fluss geschwungen, 1857 diejenige der Zentralbahn von Herzogenbuchsee her und 1875 jene der Gäubahn. 1884 erstand die 70 m lange *zweite Emmenbrücke*. Zwei solide Eisenpfeiler wurden auf beiden Seiten in Sandsteinfelsen getrieben. Der Mittelpfeiler stand im groben Kies, Sand und Lehm. Dabei traten 12 schwere Findlingsblöcke aus Granit und schwarzem Alpenkalk zu Tage. 1954 begann die stark verbreiterte neue Emmenbrücke mit dem eleganten Geländer aus Leichtmetall ihre verkehrsfördernde Funktion. Die Luterbacherstrasse mit der Brücke, die 1973 doppelt so breit gemacht wurde, entstand als Notstandsarbeit für 400 000 Franken in den Jahren 1920/21.

Seit alten Zeiten hatten die Gemeinden viele Opfer an Zeit und Geld für die *Emmenwehr* aufgebracht. In den Jahren um 1600 erhielt Ammann Benedikt Schreier von Zuchwil mehrmals vom Rat Hosen und Rock in den Ehrenfarben weiss und rot für seine Flusswehren, «weil er so fleissig bei der Emme ist». 1869 setzte der Kantonsrat 13 500 Franken für ein rationelles Wehrsystem aus, und die Gemeinden sollten die Kosten für Holz- und Steinfuhren übernehmen. Am 4. Februar 1871 und in den folgenden Tagen wurden in Solothurn 2500 französische Bourbaki-Soldaten für 6 Wochen interniert, Angehörige des ersten Zuavenregimentes der leichten afrikanischen Infanterie und Chasseurs à pied. Viele von ihnen wurden bei der Korrektion der Emmenufer in der Nähe der Brücke eingesetzt. Eine Zeichnung von A. Bachelin in der Zentralbibliothek hält «les travaux des internés, correction des eaux de l'Emme, près Soleure» fest. Man sieht, wie die Soldaten

Balken, Ruten und Steinkarretten herbeischleppen und durch Rutengeflechte die Ufer schützen.

Der Uferschutz erwies sich mit der Zeit doch wieder als ungenügend. Deshalb beschloss der Kantonsrat 1877 die vollständige *Regulierung und Korrektion des Emmenlaufes* von der bernisch-solothurnischen Kantons-grenze bis zur Mündung, deren Plan schon 1867 aufgestellt worden war. Die anstossenden Gemeinden sollten Baumaterial liefern und 30 Prozent an die Kosten beisteuern. Der Flusslauf wurde nach Möglichkeit gerade gezogen und das Flussbett tiefer gegraben. Die erhöhten Ufer erfuhren eine richtige Verbauung, Festlegung und Bepflanzung. Die Flusspartie des Emmenholzes wurde 1884/85 korrigiert. Die Insel in der Emmenmündung verschwand und dieselbe erhielt eine stattliche Breite. Seitdem drangen Emmenfluten nur im gewitterhaften Sommer 1910 bis zum Schlösschen. Die Korrektion hat den wilden Springer vom Hohgant gebändigt, und seine idyllischen, naturwüchsigen Ufer sind unweit der Mündung ein heute be-liebtes Erholungsgebiet.

Abwasserreinigungsanlage und Kehrlichtverbrennungsanlage in Zuchwil

Von PETER VITELLI

Im Emmenspitz in Zuchwil, im frühern Schachen der Emmenholzhöfe, sind gegenwärtig zwei für den Umweltschutz bedeutende Anlagen im Ent-stehen begriffen, welche zugleich für die regionale Zusammenarbeit beispiel-haft sind: Die *Abwasserreinigungsanlage* (ARA) des Zweckverbandes der Abwasserregion Solothurn-Emme (ZASE) und die *Kehrlichtverbrennungs-anlage* (KVA) der *Kehrlichtbeseitigungs AG* (KEBAG).

Vor dem Baubeginn waren jedoch viele zeitraubende technische, recht-liche und politische Probleme zu lösen, heute sind die Bauherrschaften mit den angeschlossenen Gemeinden zuversichtlich, dass die Anlagen termin-gerecht erstellt werden können und damit die seit langem gewünschte Ver-minderung der Gewässer- und Umweltverschmutzung verwirklicht werden kann.